

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die gespaltene Beizeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8,50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Leipzig finden am 27. Oktober statt.

Der sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg erledigte gestern den Vorstands- und Rassenbericht und nahm die Reserate über die Reisezeit und den internationalen Kongress entgegen. Heute hielt Wedel das Referat über den badiſchen Disziplinbruch.

Die englischen Baumwollindustriellen drohen die Ausfuhr von 150 000 Arbeitern an, wodurch weitere 350 000 Arbeiter in Mittelbeschäftigung gezogen werden.

Der Wiener Hofkapellmeister Josef Raing ist heute früh gestorben.

In Paris trat der internationale Kongress zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zusammen.

Präsident Taft erklärte in einer Rede, er werde vom Kongress Mittel zur Befestigung des Panamakanals und zur Verstärkung der Flotte fordern.

Die sächsische Gewerbeinspektion 1909.

Leipzig, 20. September.

Was lange währt, wird gut! Wenn man dieses Sprichwort auf den neuesten Bericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1909 anwenden wollte, müßte man wohl zu dem Schluß kommen, daß er muster-gültig ausgefallen wäre und die Berichte aller übrigen Bundesstaaten weit in den Schatten gestellt hätte. Denn während der preußische und die süddeutschen Berichte schon wieder fast der Vergessenheit verfallen sind, übergibt das sächsische Ministerium des Innern erst jetzt die bekannten blauen Bände der Öffentlichkeit zur Information und Beurteilung. Woran diese bedeutende Verspätung liegt, die den Wert der Berichte erheblich herabsetzt, ist uns unverständlich, denn um es gleich vorauszusagen: der Jahresbericht für 1909 ist trotz seines späten Erscheinens gegenüber seinen Vorgängern eher schlechter denn besser ausgefallen. Was von jeher an den sächsischen Berichten ausgeht werden mußte: ihre sozialpolitische Dürftigkeit, das Fehlen eingehender Betrachtungen und Untersuchungen über die Lage der Gewerbeinspektion unterstellten Arbeiter, der völlige Verzicht auf die Aubeutung auch nur eines Gedankens, der zeigte, daß die Inspektionsbeamten

den Verhältnissen, über die zu wachen und zu urteilen sie berufen sind, innerlich nahestehen — alles das gilt für den jetzt vorliegenden Bericht in noch viel höherem Maße. Dieselben hier erwähnten Ausstellungen waren bei der Beratung des Etatkapitels Gewerbe- und Dampfselektions-aussicht auch in der Finanzdeputation A im vorigen Landtag gemacht worden. In dem schriftlich erstatteten Bericht der Deputation heißt es darüber:

Den größten Raum in der kommissarischen Beratung nahmen die Erörterungen über die Abfassung der Gewerbeinspektionsberichte ein. Von mehreren Seiten wurde der trodene Ton sowie die unzureichenden sozialen und sozialstatistischen Angaben in den Berichten beklagt und im Gegenzug hierzu auf die Berichte der süddeutschen Gewerbeinspektionsbeamten hingewiesen, die von einem erheblich höheren sozialpolitischen Verständnis zeugten. Insbesondere wurde das Fehlen von Untersuchungen über die Lebenslage bestimmter Arbeiterkategorien, wie sie in süddeutschen Berichten von Zeit zu Zeit zu finden sind, sowie die ungenauen und unzureichenden Angaben über Arbeiter- und Unternehmerorganisationen, wirtschaftliche Kämpfe, Lohnbewegungen, Tarifgemeinschaften usw. bemängelt. Die anti-lische Streikstatistik sei zurzeit gänzlich unbrauchbar; es würde zu begrüßen sein, wenn die sächsische Regierung im Bundesrat darauf hinwirken wollte, daß diese Statistik in Zukunft auf Grund der Mitteilungen der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen und unter eventueller Mitwirkung der Gewerbeinspektoren bearbeitet würde.

Auch eine Reihe anderer Forderungen, die mehr auf die technische Ausgestaltung der Berichte hinausgingen, wurden in der Deputation geltend gemacht und im Plenum wiederholt. Es ist nun zuzugeben, daß auch die süddeutschen, vor allem die badiſchen Berichte heute nicht mehr auf derselben Höhe stehen, auf der sie noch vor wenigen Jahren standen. Aber im Vergleich zu den fast nur aus Zahlen bestehenden sächsischen Berichten stehen sie doch immer noch turmhoch; ist ihr sozialpolitischer Wert gesunken, dann der der sächsischen noch viel mehr. Das mag zum guten Teil auf die heftigen Angriffe der national-liberalen Vertreter des sächsischen industriellen Unternehmertums zurückzuführen sein, die zusammen mit den konservativen Feinden eines durchgreifenden Arbeiterschutzes ja fast anderthalb Jahrzehnt lang den Landtag unbeschränkt beherrschten. Wir erinnern hier nur an die Debatten in der Zweiten Kammer vor 2½ Jahren, wo von den Merkel, Langhammer und Genossen den Gewerbeinspektoren rundweg das Recht bestritten wurde, in ihren Berichten ein Urteil über das Verhältnis der Löhne zu den Lebensmittelpreisen abzugeben. Und daß diese Angriffe nicht ohne Erfolg geblieben sind, zeigte ja mit aller Deutlichkeit der kürzlich in der Presse besprochene Erlaß des preußischen Handelsministers, worin den Gewerbeaufsichtsbeamten in einzelnen vorgeschrieben wurde, worüber und wie sie berichten dürfen und was sie bei ihrer Berichterstattung zu unterlassen haben. Da der Abfassung

der Inspektionsberichte für ganz Deutschland einheitliche, im Bundesrat vereinbarte Regeln zugrunde liegen, kann man annehmen, daß sie in Zukunft einen noch uniformeren und langweiligeren Charakter tragen werden, worauf dann die Frage aufzuwerfen wäre, ob es sich nicht überhaupt empfehlen würde, auf die Herausgabe selbständiger Berichte ganz zu verzichten und die Zahlentabellen einfach als Anhang zu den statistischen Jahrbüchern der einzelnen Bundesstaaten herauszugeben.

Der Gewerbeaufsicht unterstellt waren im Jahre 1909 27 524 Betriebe mit 697 862 Arbeitern gegen 26 271 Betriebe mit 692 895 Arbeitern im Jahre 1908. Revidiert wurden 20 600 Anlagen mit 622 471 Arbeitern, das sind 74,8 resp. 80,2 Prozent. Da eine Reihe Betriebe mehrmals revidiert wurden, ist die Gesamtzahl der vorgenommenen Revisionen höher, als die der revidierten Anlagen; sie beträgt 26 640, und zwar wurden einmal revidiert 18 552, zweimal 2648, drei- und mehrmals 693 Betriebe. Es wurden also nur drei Viertel aller Betriebe ein- oder mehrmals im Jahre von den Beamten besucht. Die nicht revidierten Anlagen waren meist Kleinbetriebe, was sich daraus ergibt, daß in den rund 75 Prozent der besuchten Betriebe rund 90 Prozent aller der Gewerbeaufsicht unterstehenden Arbeiter beschäftigt waren. Aber diese Tatsache verbessert das Bild nicht, da erfahrungsgemäß die Kleinbetriebe im Punkte Arbeiterschutz in der Regel mehr zu wünschen übrig lassen, als die Großbetriebe. Es muß deshalb mit aller Energie darauf gedrungen werden, daß jeder Betrieb mindestens einmal im Jahre revidiert wird. Es ist nicht einzusehen, warum nicht das, was in einigen Inspektionsbezirken schon heute durchgeführt ist, nicht auch in den andern Bezirken möglich sein soll. So wurden 1909 im Inspektionsbezirk Bautzen 88,5 der Anlagen mit 99 Prozent der beschäftigten Arbeiter revidiert, im Bezirk Annaberg 99,5 resp. 99,9 Prozent, in Chemnitz I 87,4 resp. 88,5, in Döbeln 88,4 resp. 98,2, in Wurzen 92,9 resp. 99,3 und in Plauen 92,3 resp. 98,7 Prozent. Dagegen blieben die Bezirke Dresden II mit 37,0 der Anlagen und 63,8 Prozent der Arbeiter, Meißen mit 61,5 resp. 85,4, Leipzig mit 54,2 resp. 73,7 und Auerbach mit 55,0 resp. 76,0 Prozent weit hinter dem Landesdurchschnitt zurück. Für den erst 1908 geschaffenen Bezirk Dresden II ist allerdings im April d. J. ein weiterer Assistent angestellt worden, so daß sich das Verhältnis künftig günstiger gestalten dürfte, aber auch eine Reihe anderer Bezirke bedürfen, wie vorstehend gezeigt, dringend einer Vermehrung ihres Beamtenpersonals. Und nicht minder dringend ist die Vermehrung des weiblichen Aufsichtspersonals. Von den am 1. Mai 1909 in der sächsischen Industrie beschäftigten, der Gewerbeaufsicht unterstellten 697 862 Arbeitern waren nur 421 232 männliche Erwachsene; ihnen standen gegenüber 219 005 Arbeiterinnen über 16 Jahre, 55 403 Jugendliche

Seuileton.

Das Hans Michael Senn.

Ein kleiner Roman von Rudolf Greinz.

61] Nachdruck verboten.

Sein zweiter Aufenthalt in Brigen war noch mit einer wichtigen Angelegenheit verbunden. Er wurde von seiner Frau Lina Senn, geborenen Raffener, auf dem Brigener Bezirksgericht gerichtlich geschieden. Aus dem Verschulden der Frau. Das Kind wurde ihm zugesprochen. Vor der Kirche jedoch blieb die Lina seine Frau. Der Staat hatte ihn wohl geschieden. Deswegen war es ihm aber trotzdem verwehrt, eine in Oesterreich gültige neue Ehe zu schließen. Zu der gerichtlichen Scheidung hatte Christian Thaler den Franz gedrängt.

Es war im Advent, als der Franz eines Tages ein Telegramm des alten Christian Thaler erhielt, daß sein Vater schwer erkrankt sei und er sofort abreisen möge, wenn er ihn noch lebend sehen wolle.

Spät nachmittags hatten die Angerer Mädchen Michael Senn bewußtlos im Wohnzimmer gefunden. Dort sah er gewöhnlich in einer Sofaede und hielt eine Zeitung oder ein Buch in der Hand, als ob er lesen würde. Er brütete aber die meiste Zeit nur so vor sich hin. Selten sprach er ein Wort.

Mathilde und Agnes fanden ihn, wie er auf das Sofa zurückgefallen war, steif und unbeweglich, den Kopf müde nach vor geneigt, die Augen geschlossen. Ein schwerer Schlaganfall hatte den alten Mann getroffen.

Nach einigen Stunden erlangte Michel Senn das Bewußtsein wieder. Er konnte alle erkennen, die um sein Bett herumstanden. Das Rosete, die Agnes, die Mathilde und den alten Christian Thaler. Nur reden und bewegen

konnte er sich nicht. Der alte Mann war gelähmt und hilfloser als ein Kind.

Michael Senn bewohnte das kleine Zimmer, das einst der Bergrätin als Schlafzimmer gedient hatte. Es stieß knapp an das Wohnzimmer und hatte wie dieses die Aussicht auf die Mauern der gegenüberliegenden Pfarrkirche. Still und lautlos gingen die Angerer Mädchen in dem kleinen Raum ab und zu. Eigne Töchter hätten den alten Mann nicht treuer pflegen können.

Unvergütlich war Franz an das Krankenlager seines sterbenden Vaters geblieben. Denn daß Michael Senn sterben müsse, das wußten sie alle. Der Arzt hatte es schon gestern abend draußen am Korridor zu der Agnes gesagt. Nach menschlicher Berechnung bestehe wenig Aussicht auf eine Genesung des alten Mannes. Sie wußten und fühlten es alle, daß es nun zu Ende ging mit Michael Senn. Der Vater Remigius Kröll war gleich in aller Frühe zu dem Sterbenden gekommen und hatte ihm die letzte Beichte abgenommen. Mit schwerer, stockender Stimme, Wort für Wort herauspressend, vermochte er wieder zu sprechen. Im Laufe der Nacht hatte er die Fähigkeit der Sprache teilweise wiedererlangt.

Nun stand Franz an dem Lager seines greisen Vaters. Der alte Senn sah nach dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes, das noch immer, wie zu Lebzeiten der Bergrätin, über dem Bette hing. Dann warf er manchmal einen kurzen Blick auf Franz, der tief erschüttert neben seinem Bette stand. Der Schmerz des Sohnes schien den alten Mann in der innersten Seele zu erregen.

Christian Thaler erriet die Qual des Sterbenden und versuchte Franz von dem Bette fortzuziehen. „Franz“, mahnte er leise. „Komm' weg! Es regt den Vater 'viel auf.“

„Komm', Papa, lieber Papa —“ bat das Rosete leise. „Schau', der arme Großpapa kann sich nit rühren, nit einmal.“

„Pst! Rosete!“ machte die Mathilde mit ernster Miene und deutete mit den Augen auf den alten Senn.

Michael Senn war sehr unruhig geworden. Raftlos sah er von dem einen zum andern.

„Luft!“ preßte er endlich mit aller Anstrengung hervor. Agnes eilte zu ihm hin und hob den Polster, auf dem der Kopf des Sterbenden schwer und unbeholfen lag, in die Höhe. „Luft!“ leuchte Michael Senn noch einmal.

Mathilde öffnete beide Fenstersflügel und ließ die eiffig kalte Winterluft in das Zimmer strömen. Ein fröstelnder Schauer durchfuhr alle, die in dem Zimmer waren.

Michael Senn sah nun, von Agnes gestützt, in halb aufrechter Haltung. „I stirb!“ leuchte er nach Atem ringend. „I stirb!“

„Vater!“ Franz stützte gemeinsam mit Agnes den greisen Mann. Er schluchzte unterdrückt in sich hinein. Das Rosete kniete neben dem Bett und hatte die kleinen Hände gefaltet.

Müde ließ sich jetzt Michael Senn etwas nach rückwärts sinken. Ein friedvoller Ausdruck kam über die gerade früher vor Qual verzerrten Züge. „I stirb gern —“ sagte er langsam und leise. Es klang nicht mehr so mühsam herausgepreßt. „Sie haben mich nit strafen wollen die Richter —“ Sein Kopf zitterte leise. „I geh' zu unserm Herrn — dem ewigen Richter —“

Der alte Mann schwieg. Eine gelbe Blässe breitete sich über seine Stirn, die kalter Schweiß bedeckte. Durch das offene Fenster blies der schneidende Wind. Es hatte leicht zu schneien begonnen. Ein paar glühende Flocken tanzten in das Zimmer. Die Mathilde entzündete eine dicke Wachskerze und kniete sich zu Häupten des Bettes nieder.

„Heilige Mutter Gottes, steh' uns bei in unsrer letzten Not!“ betete sie laut.

Immer tiefer bedeckte die fahle Blässe das Gesicht Michael Senns.

„Sie — steht schon — bei — mir —“ sagte der alte Mann kaum hörbar. „Sie bringt — mich — zu unserm Herrn — dem ewigen — Richter — der mich richten wird — nach — seiner — Gerechtigkeit!“